

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Bernsprachdruck
Nr. 20.

der Königl. Kreishauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 130.

Freitag, 8. Juni 1906, abends.

59. Jahr

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch urige Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 7 Pf. Auch Warenabonnement werden angenommen.

Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewicht.

Druck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Montag, den 11. Juni 1906, nachm. 2 Uhr,
soll das auf der Wiesenparzelle Nr. 485 des Flurbuchs für Rünchitz anstehende Gras
gegen sofortige Bezahlung verstiegt werden.
Gesammtsumstund in Bahrmanns Gasthof.

Riesa, den 7. Juni 1906.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Über das Vermögen des Tapetierers und Dekorateurs Carl Ernst Louis Hanboldt in Riesa wird heute, am 8. Juni 1906, vormittags 1/10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Herr Rechtsanwalt Fischer in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 30. Juni 1906 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und einem Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den 28. Juni 1906, Vormittags 1/12 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 12. Juli 1906, Vormittags 11 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.
Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolven oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitzer der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. Juni 1906 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Riesa.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 9. Juni d. Jhs., von vormittags 8 Uhr ab, gelangen auf der Freibank im städtischen Schlachthof ca. 40 kg ausgelassenes Schweinesfett zum Preise von 50 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, den 8. Juni 1906.

Die Direktion des städt. Schlachthofs.

Die Radfahrtkarte Nr. 189 vom 13. 4. 06 auf Otto Baer in Glaubitz lautend, ist als verloren angezeigt worden und wird hiermit für ungültig erklärt.

Glaubitz, am 7. Juni 1906.

Der Gemeindevorstand.

Vertliches und Sachsisches.

Riesa, 8. Juni 1906.

* Das Kriegsministerium gibt die Formationsänderungen usw. aus Anlaß des Reichshaushaltsgesetzes 1906 jetzt bekannt und es sei aus diesen folgendes mitgeteilt: Bei der Kommandantur des Truppenübungsplatzes tritt 1 Bizefeldwebel für die Feldwebelgeschäfte bei dem Arbeits- und Befreiungskommando auf den Etat. Bei den Feldartillerie-Regimentern werden vom 1. Oktober d. J. ob die Etats um je 1 Reitpferd erhöht. Die der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Zeithain vom 19. Armeekorps als Wirtschaftsfonds zu überweisende Summe wird auf höchstens 15 000 M. festgesetzt. — Für Geschäfts- und Schießübungen im Gelände usw. werden für 1906 gewährt: Dem Generalkommando des 12. Armeekorps 80 550 Mark, dem Generalkommando des 19. Armeekorps 132 850 Mark, der Unteroffiziersschule 1700 M., der Militär-Reitanstalt 1300 M. — Mit Gültigkeit vom 1. April 1906 wird das Bezirkskommando II Leipzig neu errichtet. — Die Unteroffizierssets der Truppen werden vom 1. Oktober 1906 ab erhöht. Es treten hinzu: bei den Infanterie-Bataillonen je 1–3 Unteroffiziere, bei den Jägerbataillonen, den Maschinengewehrkompagnien und den Kavallerie-Regimentern je 2 Unteroffiziere, bei den Feldartillerie-Regimenten je 1 Unteroffizier, bei der einen Batterie der acht Feldartillerie-Regimenter, deren Etat bisher um einen Unteroffizier geringer war, je 1 Unteroffizier, bei den Pionier- und Trainbataillonen je 1 Unteroffizier.

— Se. Exzellenz Generalleutnant Basse trifft heute nachmittag in Begleitung seines Adjutanten, des Majors von der Decken, in Riesa ein, um am Sonnabend, den 9. Juni, dem Ballungsschießen des 2. Bataillons des 5. Infanterie-Regiments "Kronprinz" Nr. 104 auf dem Infanterie-Schießplatz Haidehäusern beizuwohnen.

Gestern abend gegen 1/29 Uhr stürzte plötzlich die auf hohem Pfade vor dem Hennig'schen Restaurant, Hauptstraße, befindliche große elektrische Bogenlampe herab, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen, doch war ein kleines Mädchen, das eben an der Stelle vorüberging, in Gefahr, getroffen zu werden, kam aber noch mit dem Schred davon.

Vom Ministerium des Innern sind keine Bedenken dagegen erhoben worden, daß für die Besetzung der den Militärakademien vorbehalteten Stellen in geeigneten Fällen auch die Anforderung einer bestimmten Körpergröße erhoben wird. Für die Stellen von Schuhleuten geschieht dies schon verschiedenlich, und auch für die Stellen von Aussehern bei einer Zwangsarbeitsanstalt kann das Erfordernis als angebracht erscheinen. Ob die vom Stadtrate zu Leipzig für die Anstellung von Boten und Hilfsboten gestellte gleiche Bedingung angemessen ist, wird von der Königl. Kreishauptmannschaft zu beurteilen sein, nachdem sie festgestellt hat, aus welchen Gründen dieses Erfordernis für die Ratsdiener, in deren Stellen die Boten aufzufinden sollen, notwendig ist.

Vom 1. Oktober ab treten für die Militärbäder ganz neue Bestimmungen bezüglich der Beförderung in Kraft. Die Militärbäder sind Vertrögen des Soldatenstandes und werden eingeteilt in Bäder (Gemeine), Schiefer (Ge-

freite), Oberbäder-Unteroffiziere, Oberbäder-Sergeanten und Oberbäder-Bizefeldwebel. Die Beförderung der Bäder zu etatsmäßigen Schiefern und Oberbäder-Unteroffizieren erfolgt nach Maßgabe des Freiwerdens von Stellen. Bäder müssen vor ihrer Ernennung zu Schiefern mindestens sechs Monate als Militärbäder tätig gewesen sein. Bäder als Kapitulanten, für die eine Schieferstelle nicht frei ist, dürfen nach Abschluß der Kapitulation zu überzähligen Schiefern, etatsmäßige Schiefer als Kapitulanten, für die eine etatsmäßige Oberbäderstelle nicht frei ist, nach einer Dienstzeit von 2½ Jahren — davon 1½ Jahre als Militärbäder — zu überzähligen Oberbäder-Unteroffizieren und diese nach einer Dienstzeit von 5½ Jahren zu überzähligen Oberbäder-Sergeanten ernannt werden. In etatsmäßigen Stellen befürdliche Oberbäder-Unteroffiziere dürfen nach einer Dienstzeit von 5½ Jahren zu Oberbäder-Sergeanten und diese nach einer Dienstzeit von 9 Jahren zu Oberbäder-Bizefeldwebeln befürdet werden. Erprobte dienstliche und außerdiensliche Zuverlässigkeit, militärische Brauchbarkeit, sowie Tüchtigkeit im Bäderdienst sind Voraussetzungen jeder Beförderung und jeder Gewährung höherer Gehühnisse. Bäder haben vor ihrer Beförderung zu Schiefern in einer praktischen Prüfung darzutun, daß sie auch mit der Bedienung der fahrbaren Feldbäder vertraut und imstande sind, in diesen einwandfrei Brot herzustellen. Die Beförderung verzögert der Kommandeur des Trainbataillons auf den ihm durch die Korpsintendantur zugehenden Vorschlag des Provinzialamtes.

— Nach § 20 des Gesetzes über Erwerbung und Verlust des Untertanenrechts im Königreich Sachsen vom 2. Juli 1852 verliert derjenige die sächsische Staatsangehörigkeit, der sich zehn Jahre außerhalb Sachsen aufgehalten hat, auch wenn er in dieser Zeit innerhalb des Deutschen Reiches seinen Wohnsitz hatte. Das Königliche Ministerium des Innern macht nur in einer Verordnung darauf aufmerksam, daß auch die nur besuchweise Rückkehr nach Sachsen innerhalb der in Frage kommenden zehnjährigen Frist den Verlust der sächsischen Staatsangehörigkeit durch Abwesenheit ausschließt. In solchen Fällen braucht also der Betreffende nicht um Wiederverleihung der sächsischen Staatsangehörigkeit nachzusuchen.

— Mit seiner Erklärung, nur irrtümlich für den sächsischen Etat gestimmt zu haben, ist der sozialdemokratische Abgeordnete Goldstein doch noch nicht über den Berg. In der „Bittauer Morgenzeitung“ wird ihm, offenbar durch den freisinnigen Landtagsabgeordneten Günther-Blauen, nachgewiesen, daß ein Irrtum gar nicht möglich sein könnte. Bei sämtlichen Einzelabstimmungen zum Etat, sowie der Abstimmung über das ganze Finanzgesetz habe ich niemand dagegen erhoben und mit lauter Stimme habe der Präsident die einstimmige Annahme des letzteren bekannt gegeben. Goldstein habe sich über den Abstimmungsergebnis vollständig klar sein müssen. Sollte ihm aber trotzdem ein Irrtum passiert sein, so hätte er am Schluß dieser oder der nächsten Sitzung dies zum Ausdruck bringen können. — Nach dieser Darstellung, meint die „Leipziger Volkszeitung“, die Goldstein schon Absolution erteilt hatte, könne von einem Irrtum nicht gut mehr die Rede sein. Falsch (?) sei indeß die Schlussfolgerung, daß der „Genosse“ mit Absicht, d. h. (?) mit Überzeugung,

ung, für den Gesamtetat gestimmt habe. Man werde ihn aber mit Recht einer Nachlässigkeit zeihen dürfen. Er habe es wohl als eine nüchtere Demonstration angesehen, als Einziger gegen den Etat zu stimmen. Das sei aber durchaus verkehrt gewesen. Hunderttausende hätten in der Abstimmung des einen Sozialdemokraten gegen das Etatgesetz eine Haupt- und Staatsaktion erblickt, durch die die Kluft zwischen Klasseparlament und Proletariat nur noch schärfer in die Erscheinung getreten wäre. — Man sieht, es soll dem „Genossen“ Goldstein aus seiner „Nachlässigkeit“ noch kein Strick gedreht werden, aber dessen kann er sicher sein, daß ihn die Oberzöpfe an der Pleiße fortan scharf im Auge behalten. Er steht gewissermaßen, von Partei wegen unter polizeilicher Aufsicht. Doch einen solchen Irrtum und er mag sich „zum Sli gen“ fertig halten.

** Strehla, 8. Juni. Die gestern hier ertrunkenen Knaben waren die neun- bzw. zehnjährigen Söhne des Eisenwerkbarbers Richter und des Postboten Biele. Die Knaben spielten auf dem oberhalb der hiesigen Badeanstalt am Land liegenden Floßholz. Als der eine abglitt, versuchte ihn der andere zu halten; er geriet aber unter das Flöß. Während der erste schwamm, wurde der andere als Leiche unter dem Flöß gefunden. Trotzdem er nur kurze Zeit unter dem Wasser gewesen war, waren Wiederbelebungsversuche erfolglos.

** Strehla, 8. Juni. Die vom hiesigen Gewerbeverein veranstaltete Gewerbeausstellung wurde gestern vormittag eröffnet und steht nun bis 24. Juni dem Besucher offen. Wenn sich bis zu diesem Zeitpunkte die Besucherzahl stets auf der Höhe des gestrigen Eröffnungstages halten würde, dann könnten die Veranstalter recht zufrieden sein. Denn sehr zahlreich war man aus der Umgegend herbeigekommen und besichtigte das, was der Strehlaer Gewerbeleistung zur Ausstellung gebracht hatte. Doch vorläufig trat das noch zurück, was in dem geräumigen Saale des „Lindenholzes“ ausgestellt war, die eigentliche Ausstellung. Das Hauptinteresse des gestrigen Tages nahm die vom Landwirtschaftlichen Kreisverein Leipzig veranstaltete Rinderzuchtschau für sich in Anspruch und dieser galt zunächst wohl auch der sehr zahlreichen Besuch. Die Rinderzuchtschau fand auf dem großen Gehöft des Lindenholzgrundstücks statt, wozu noch die angrenzende Straße genommen und zu diesem Zweck abgesperrt worden war. Neben den ausgestellten Tieren, 178, waren landwirtschaftliche Maschinen auf dem Hofe zur Besichtigung ausgestellt. Eine dampfbeschaffmaschine (Firma C. A. Klinger, Stolpen) wurde im Betriebe vorgeführt. Ihr Betrieb erfolgte durch einen Benzini-Motor der Firma Häßig-Dresden. Das Preisrichterkollegium hatte ein schweres Amt, aus den vorgeführten guten Tieren die besten, prämierungswerteste herauszusuchen. Bis gegen 2 Uhr nahm diese Arbeit in Anspruch, dann vereinigte man sich zu einem Mittagsmahl im Ratskeller. Dort fand auch die Bekanntgabe und Verteilung der Preise statt, allerdings mit unliebsam empfundener Verspätung. Während dem Katalog nach die Preisverteilung 1/4 Uhr erfolgen sollte, verzögerte sich der Anfang bis 5 Uhr und erst 7 Uhr war die Verteilung beendet. Die Preisverkennung leitete der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Kreisvereins, Herr

Tierzuchtsinspektor Dr. H. H. mit Worten des Dankes an das Königl. Ministerium für die zahlreichen Preise, an die Königliche Amtshauptmannschaft, an die Stadtgemeinde Strehla, an den landw. Verein Strehla und an das Preistrichtercollegium ein. Diese Rinderschau sei, so fuhr Redner fort, eine nach jeder Hinjekt durchaus gelungene gewesen. Durch eine Rinderschau solle ein allgemeines Bild der züchterischen Leistungen gegeben und einem weiteren Kreis Gelegenheit zum Vergleich geboten werden. Dazu ist notwendig, daß die Schau zahlreich besucht wird und das war hier der Fall, denn 65 Aussteller hätten 173 Tiere gebracht. Das sei befriedigend und mit Freude zu begrüßen. Der Direktion des Kreisvereins Leipzig sei es eine Genugtuung, für die schönen Leistungen entsprechende Preise verteilen zu können. Der Preisverteilung ging eine kritische Betrachtung des ganzen, zur Ausstellung gebrachten Tiermaterials durch Herrn Landestierzuchtsinspektor Prof. Dr. Busch, dem Vorsitzenden des Preistrichtercollegiums voraus. Redner sprach sich sehr erkenntlich über das Geschehe aus und gab die Bestimmungen bekannt, nach denen das Preistrichtercollegium bei der Wertung sich zu richten hatte. Er erwähnte, daß er erstaunt gewesen sei über das viele gute und schöne Vieh, welches hier gezeigt wurde und kam zu dem Gesamtergebnis, daß die Büchter der hiesigen Gegend zu den Erfolgern nur zu beglückwünschen seien, sprach auch die Hoffnung aus, daß unter solchen Verhältnissen aus der Strehlaer Gegend noch viel Gutes für die Landestierzucht kommen würde. Das Prämiierungsergebnis war folgendes:

Bullen: Erste Preise (60 M.): die Buchgenossenschaft Steuben, Lorenzthal, Caniz und Schepa; Robert Müller-Treppitz, Oster-Strehla-Klingenbach; zweite Preise (40 M.): Max Kniffel-Bauhzw., R. Thomas-Mautz, Buchgenossenschaft Laas (2); Buchgenossenschaft Caniz; dritte Preise wurden auf Bullen nicht verliehen. bemerkte wurde, daß der außer Preiskonkurrenz ausgestellte Bulle des Herrn Arndt Uhlemann, Kammergericht Magdeburg, eines ersten Preises würdig gewesen wäre. **Chenpreise** erhalten: M. Thiemer-Schönnewitz (Chenpr. des landw. Vereins Orla (1)), Stiehler-Kleinlitzig (Chenpr. des Herrn Klefeder-Bötzig), Werner-Gauertitz (Chenpr. des Herrn Oberstlt. Bransch-Gauertitz), Heintz, Rittig, Mautz (Chenpr. des landw. Vereins Niesa), Kühne-Unterreichen (Chenpr. des Herrn Pätzke-Niesa), Jahn-Unterreichen (Chenpr. des Herrn Pätzke-Niesa), außerdem M. Göthe-Dreifaltigen einen von Herrn Wagners-Lößnitz gestifteten Chenpreis von 50 M., Voigt-Großlitzig einen ebenfalls von Herrn Wagners-Lößnitz gestifteten Preis und Herr Heintz, Rittig, Mautz, ein Chenbdiplom des Kreisvereins im Königl. Sachsen für Gesamtleistung. **Auße:** Erste Preise (35 M.): Heintz-Mautz, Reichel-Las, Jochsch-Merzdorf, Schmidt-Unterreichen, Thiemer-Schönnewitz, Höhler-Schepa, Haig-Rittig, Gauertitz, zweite Preise (25 M.): Schmieden-Lorenzthal, Junge-Strehla, Grüber-Strehla, Steuer-Weida, Jahn-Unterreichen, Lorenz-Rittig, Lednitz, Schreiber-Klingenbach; dritte Preise (15 M.): Kohlsdorf-Strehla, Schmidig-Laas, Ritsche-Laas, Kress-Müngenhain, Karl-Strehla, Beder-Schlossa, Stiehler-Kleinlitzig, Damm-Schepa; **Chenpreise:** Paul-Schepa (Chenpr. des Herrn von Ulrich auf Gröba), Ritsche-Pausch (Chenpr. des landw. Vereins Niesa), Kölsberg-Canz (Chenpr. des Herrn von Ulrich auf Gröba), Ritsche-Caniz (Chenpr. des Herrn Poppendorf-Pochra). **Kalben:** Erste Preise (25 M.): Steuer-Weida, Schmieden-Lorenzthal, Heintz-Rittig, Mautz, Müller-Strehla; zweite Preise (20 M.): Moritz-Jauhzw., Schreiber-Schepa; dritte Preise (15 M.): Kölsberg-Canz, Kühne-Unterreichen, Kress-Müngenhain, Ritsche-Gröba, Seifert-Schönnewitz, Voigt-Großlitzig, Thiemer-Schönnewitz, Hermann-Laas, Komatzsch-Laas; **Chenpreise:** Kohlsdorf-Strehla (Chenpr. des Herrn Poppendorf-Pochra), Biedermann-Witzig (Chenpr. des Herrn Wahltagssab. Greulich-Gröba), Müller-Auflig (Preis des Herrn Wagners-Lößnitz), Voigt-Schlaßan (dgl.), Bemmerich-Caniz (dgl.)

Mittlerweile war die Gewerbeausstellung fortgesetzt gut besucht. Sie ist zwar nicht besonders groß, aber doch sehr wertvoll. In zum Teil recht hübscher Aufmachung sind die verschiedensten Gegenstände ausgestellt. In der Saalstube haben Schlosserstr. Wilh. Thiele landwirtschaftliche Maschinen, Schlosserstr. Max Naumann Fahrräder und Nähmaschinen und die Sächsischen Tafelsteinwerke Forberg ein Sortiment Tafelbedeckungsziegel ausgestellt. Vorrichtet man den Saal, fällt gleich links am Eingang eine hübsch aufgebaut Kollektion blumiger Blumen auf, die Otto Jensen-Niesa ausgestellt hat. Rechts stehen Wäschemängeln von Rentsch-Großröhrsdorf. Es folgen Klempnerwaren, Lederwaren, Schnitt- und Modewaren, Panninos (Thürmer-Weissen), Nähmaschinen und Fahrzeuge (Danner-Strehla), Seilerwaren, Photographien (Werner-Niesa), Schuhwaren, Uhren, Bilder, Böttcherwaren, Korbwaren, Buchbindereiwaren, Zigarren, Erzeugnisse der Destillation usw.

Dresden. Nach langem schweren Leiden verstarb, wie schon gemeldet, Donnerstag früh der Syndikus der Dresden Handelskammer, Herr Paul August Schulz. Geboren am 11. März 1861 zu Leipzig, brachte der Ex-schwarbe das dortige Nikolai-Gymnasium und widmete sich dann an den Universitäten Freiburg i. Br. und Leipzig dem Studium der Rechtswissenschaft. Nach vor Abs. I ab dieses Studiums erhielt er im August 1887 einen Ruf als Sekretariatsassistent an die Handels- und Gewerbeakademie Dresden. 1889 wurde er als zweiter Sekretär fest angestellt. Im Jahre 1893 entstande ihm das Vertrauen seiner Mitbürgen in das Stadtvorstandtum, in dem er drei Jahre lang mit größtem Eifer tätig war. Nach dem am 14. Juni 1898 erfolgten Ende des ersten Kammersekretärs Herrmann wurde Herr Schulz zum ersten Sekretär der Handels- und Gewerbeakademie Dresden und bei der am 1. Januar 1902 erfolgten Trennung der Handels- von der Gewerbeakademie zum ersten Sekretär und Syndikus der ersten auf Lebenszeit ernannt. Bei der Landtagswahl im ersten Dresden Wahlkreise 1903 bildete sich ein unabkömmlinglicher Wahlaußenkubus für die Kandidatur Schulze. Mit der großen Mehrheit der Wahlmänner der ersten und zweiten Abstaltung wurde er gegen einen konservativen Kandidaten gewählt, ein Beweis, daß Handwerk und Kleingerwerbe seine Tätigkeit bei der vereinigten Handels- und Gewerbeakademie nicht vergessen hatten. Mit wohlem Eifer er im Landtag tätig war, ist noch in frischer

Erinnerung. Seine bei der Kammer geworbenen reichen Erfahrungen fanden ihm hier in außerordentlichem Maße zu Statten und auch seine politischen Gegner, mit denen er oft scharf zusammenstieß, konnten seine Ausführungen über wirtschaftspolitische Fragen die Achtung nicht verlieren. Die aufreibende Tätigkeit im Landtag hat die Kraft des Unermüdblichen gebracht. Nach der Aufrégung über die Annahme des von ihm so entschieden bekämpften Bahnhofes Wilsdruff-Gabewitz brachte ein schweres Leiden aus, das ihn zehn Wochen ans Krankenbett fesselt und jetzt zu seinem Ende geführt hat. Sein Herz ersehntes Ziel war, Industrie und Handel nicht nur wirtschaftlich zu fördern, sondern ihnen auch die ihren Leistungen entsprechende Stellung im Staatsorganismus zu verschaffen. Daneben lagen ihm alle Verkehrsfragen, namentlich aber die Schifffahrtssangelegenheiten besonders am Herzen. — Über den Verlauf der schweren Erkrankung, die zum Ende geführt hat, erfuhr das „Leipz. Tagbl.“, daß schon am Tage nach der großzügigen Rede gegen die geplante Bahn von Wilsdruff nach Gabewitz, die der verstorbenen Abgeordnete unter allgemeiner Spannung des Hauses nach einer schlaflosen Nacht hielt, der unermüdbliche Tätige von einem Nervenschlag hingelegt wurde. Das angegriffene Gehirn wollte nicht mehr funktionieren, und der schwerkränkliche Mann sprach verworren und unverständlich. Schließlich versiegte auch noch das Augenlicht, so daß Schulze fast erblindete. Trotzdem nahm er noch mit regem Interesse an den Tagesereignissen Anteil, bis sich Augen und Geist ganz verblendet. Zuweilen nur hatte er lichte Momente, so daß er und seine Angehörigen von neuem Hoffnung schöpften. Einmal rief er aus: „Ich als fünfzigjähriger soll doch noch nicht etwa sterben!“ Nach zehnwidriger furchtbarer Leidenszeit trat nun am Mittwoch abend eine Wendung zum Schlimmsten ein.

* **Sebnitz.** Der Verband Sächsischer Kaufleute, dem mehr als 20 Vereine, darunter der Verein Dresdner Kaufleute, der Verein Leipziger Kaufleute und der Verein Chemnitzer Kaufleute der Kolonialwarenbörse mit je einigen hundert Mitgliedern, angeschlossen sind, wird seine diesjährige (18) Hauptversammlung Sonntag und Montag, den 10. und 11. Juni in Sebnitz unter der Leitung seines Vorsitzenden Rudolph Unger-Waldheim abhalten. Die Tagesordnung umfaßt außer dem Geschäftsbereich, Kassenbericht und den Ergänzungswahlen zum Vorstand u. a. folgende Punkte: Besprechung der Haltung der sächsischen Regierung gegenüber dem Antrage der Zweiten Ständekammer auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes über die Besteuerung der Großbetriebe im Kleinhandel — Antrag des Vereins Dresdner Kaufleute, bei der Staatsregierung vorstellig zu werden, daß sie die Initiative zur Schaffung von Gelegen zum Schutz des Kleinhandels und zur Bekämpfung seiner Auswüchse ergreifen möge — eine Kundgebung des Verbandes an dem Königl. Sächsischen Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Roscher und eine entsprechende Eingabe an das Ministerium des Innern — Stellungnahme zu dem Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Nahrungs- und Genussmitteln — Bericht über den geplanten engeren Zusammenschluß der Einkaufsvereine im Königreiche Sachsen — Anträge aus der Versammlung. Der angekündigte Vortrag über das Thema: „Die Aufgaben eines Verbandsrevisors und der Nutzen eines Revisionsverbandes“ kann, weil der Referent wider Erwarten durch dringliche Berufsgeschäfte behindert ist, nicht gehalten werden. (Vgl. Tbl.)

Gitterau. Zu der heute hier tagenden 8. Hauptversammlung des Kirchenchorverbandes der sächsischen Landestädte hatten sich gegen 300 Vertreter aus allen Teilen Sachsen eingefunden. Am Mittwoch nachmittag 2 Uhr fand eine kurze Sitzung des Vorstandes im „Sächsischen Hof“ und abends 6 Uhr in der Johanniskirche eine liturgisch-musikalische Festfeier statt. Abends 1/2 Uhr versammelten sich die Gäste im „Sächsischen Hof“, um hier in fröhlicher Stimmung den Tag zu beschließen. In der heutigen fehl 9 Uhr in der Aula des Johanneums stattgefundenen Hauptversammlung des Verbandes wurden folgende Anträge des Gesamtvorstandes, die an die 8. Landesversammlung gerichtet werden sollten, angenommen: 1. Wie in den Haushaltplänen der Schulgemeinden eine Summe zur Anschaffung von Lehrmitteln einzustellen ist, so ist auch in den Haushaltpläne der Kirchengemeinden nach dem örtlichen Verhältnis eine bestimmte Summe, mindestens aber 20 M. zur Anschaffung von Noten für Chor und Orgel einzusehen. Die Kircheninspektionen sind zu beauftragen, Kontroll zu üben, daß die Einführung in die Haushaltpläne erfolgt ist, und daß nach den Jahresrechnungen die Mittel auch verwendet werden sind. 2. Die Kirchengemeinden werden verpflichtet, für wöchentlich mindestens eine Singstunde zur Einübung kirchlicher Gesänge den Chorleitern ein pensionsberechtigtes Honorar zu zahlen, wie für eine Überstunde in der Schule. Liegt die Leistung wie zumeist in den Städten von älterer Tradition in den Händen des Kantors, so sind sie davon befreit. 3. Das hohe Landeskonsistorium zu ersuchen, Mittel bereit zu stellen, um bedürftigen Gemeinden für ihre Kirchenmusikunterstützungen darreichen zu können. Weiter wurde beschlossen, daß hohe Landeskonsistorium möge den Kirchenvorständen angelegenheit empfehlen, die Kirchenmusikalischen Beamten bei Kirchenmusikalischen Angelegenheiten zu den Sitzen des Kirchenvorstandes hinzuzuziehen. Alsdann fand ein Antrag des Chemnitzer Ephoralebens für Kirchenmusik Annahme, an die Synode den Antrag betreffend Herausgabe einer revidierten Ausgabe des Bandeschoralbuches besonders wegen der Choräle in rhythmischer Form zu richten. Ebenso wurde nach längerer Debatte der Antrag angenommen, ehe man in die Kritik der Melodien zur neuen Gottesdienstordnung eintritt, das Landeskonsistorium

zu bitten, daß der Verfasser veranlaßt werde, seine Urteile für die vorliegende Bearbeitung anzugeben. Alsdann wurde als Ort für die nächste 1909 stattfindende Haupversammlung des Kirchenchorverbandes Chemnitz festgesetzt.

Kamenz. Bei einem Gewitter am Dienstag schlug ein Blitz in das dem Wirtschaftsbetrieb Paul Wagner in Rauschwitz gehörige Wohn- und Stallgebäude, Kat. N. 53, ohne jedoch zu stürzen. Die Frau des Besitzers wurde leicht, 2 Rühe gesiezt und auch im Gebäude richtete der Blitz großen Schaden an.

Sonntags. Von der sächs.-böh. Grenze. Unter großer allgemeiner Beteiligung und bei herrlichem Wetter wurde am Dienstag die Grundsteinlegung zur evangelischen Kreuzkirche in Chodau bei Karlsbad vollzogen. Herr Oberhistorialrat Dr. Dr. Tibellius aus Dresden hielt die Predigt und Herr Superintendent Stellvertreter Pfarrer Vic. Feller aus Karlsbad vollzog die Grundsteinlegung. Der Bau wird nach den Plänen und unter Leitung des Herrn Bauteile Zeißig in Leipzig ausgeführt.

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Postzug und einem Kohlfachschiefer hat sich laut einem Telegramm aus Teplitz-Schönau in Böhmen ereignet. Der Fuhrwerksbesitzer Anders befand sich mit seinem Wagen auf der Fahrt zum Schieferberg in Ullersdorf. Als er sich gerade auf dem Gleis der Teplitz-Kußnitzbahn befand, fielen hinter und vor ihm die Schranken nieder, so daß er weder vor noch rückwärts konnte. Ein Postzug laufte heran, zertrümmerte den Wagen und zermalmte den Besitzer und das Pferd. Anders hatte das Läutesignal überhört.

Nach langem, hartnäckigem Leugnen legte nun auch der verhaftete Albin Göbel ein umfassendes Geständnis ab. Er gab zu, den Privatier Schneider auf Kastisen vor dessen Frau, die ihm 4000 Kronen für die Tat versprach, ermordet und die Leiche ins Gebüsch geschleift zu haben.

Waldheim. 7. Juni. In einer gesetzten in Geringswalde abgehaltenen Versammlung der in der Stahlbranche beschäftigten Arbeiter ist, lt. „W. A.“, die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen worden. Gerade 14 Wochen hat somit die Ausstandsbewegung, die von Geringswalde ausging und dann zur Aussperrung aller organisierten Stahlarbeiter auch in den hiesigen Fabriken führte, gewährt; schwere Schäden hat sie wie für den Einzelnen auch für die Gesamtheit im Gefolge gehabt.

Hohenstein-Ernstthal. 6. Juni. Die 18jährige Anna Jäger von hier, im hiesigen Waisenhaus erzogen und von Geburt einarmig, wurde gestern in einem bei Pleiße gelegenen Teiche ertrunken aufgefunden. Das lebenslustige Mädchen war am zweiten Feiertag in einem hiesigen Ballhofale zu Tanze und wurde nach Schluss des selben von vier auswärtigen jungen Leuten mittels Geistes mitgenommen. Wie sich bei Auffindung der Leiche erkennen ließ, muß sie vergewaltigt und dann in den Teich geworfen worden sein, denn es zeigten sich Spuren von Gewalttätigkeiten an ihr, auch lag der Regenschirm zerbrochen in der Nähe des Teiches. Die Behörde wurde sofort benachrichtigt. Es wachten am heutigen Mittwoch die königliche Staatsanwaltschaft Chemnitz, sowie ein Richterzt an Ort und Stelle zur Besichtigung. Man glaubt, daß die hördlichen Ermittlungen bald Licht in diese dunkle Angelegenheit bringen werden. Auch die vier in Frage kommenden jungen Leute werden schon ermittelt werden, da von ihnen auch noch ein anderes junges Mädchen von hier sollte mitgenommen werden. Diese schlug aber dieses Verlangen ab, doch glaubt sie, sie sofort wieder zu erkennen. (Vgl. Tbl.)

Gorgenthal. 6. Juni. Infolge eines Wirtschaftsstreites kam es in der Nacht zum zweiten Blutigeister vor dem Restaurant „zur Krone“ zu einer Messerstecherei. Im Gastrimmer des genannten Restaurants waren einige Gäste, unter ihnen ein Bädergeselle namens Herold. Dieser kam mit einem Gast in Wirtwechsel, in dessen Verlauf er nach seinem Gegner mit einem Bierglas warf. Er traf jedoch nicht diesen, sondern einen anderen Gast namens Schädel, der durch den Wurf am Kopfe verletzt wurde. Durch den bei dem Streit verursachten Lärm erwachte der im Restaurationsgebäude wohnende Bruder des Verletzten und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schädel schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Der Messerstecher wurde verhaftet und begab sich auf die Straße, um den inzwischen aus dem Lokale entfernten Bädergesellen zur Rede zu stellen. Dieser kam jedoch nur noch in Wit, griff zum Messer und brachte dem Schä

enbahnen stationen Agenten die Arbeitertransports abhängen und die Beute durch Inaussichtstellung hoher Höhne und Führer von Vorhüßen nach San Francisco anwerben, so sie zum Wiederaufbau der durch Erdbeben zerstörten Stadt gebraucht werden.

Glauchau. Der Haushaltplan der Stadt Glauchau für 1906/07 weist in der Stadthauplaste einen Defizit von 220 000 Mark auf, zu dessen Deckung 25 Einheiten der städtischen Einkommensteuer zu erheben sind. Häufige Zuflüsse erfordern wieder Stadtbau, Schlachthof, Landeskirche, Gewerbeschule, sowie die Real- und Volksschulen. Mit Überschüssen der ersten Kosten (85 000 Mark) und Sparkasse (126 000 Mark). Das Einkunftsgegenstand der letzteren betrug am 1. Januar d. J. 9 398 210 Mark und das Rückhaltsvermögen 919 074 Mark. Der Samm der Stiftungen bezifferte sich am 31. März 1906 auf 1 487 095 Mt. 56 Pfg.

Gibensdorf. Die Grundsteinlegung zum neuen Rathaus wurde am Mittwoch in feierlicher Weise vollzogen. Herr Registratur Müller verfasste eine Urkunde, die Adress- und Lokalstatistische Angaben erhielt und dem Grundstein in einer feierlichen Einweihung wurde. Nach einer Ansprache des Herrn Bürgermeisters Hefz wurden im Bürgermeister und einigen anderen Herren die üblichen drei Hammerschläge geleistet. — Die Weihereide hält Herr Pfarrer Gebauer. Das neue Rathaus wird eine Fläche von 527,88 qm bedecken.

Annaberg. Die feierliche Einweihung des Herrn Amtshauptmanns Führer v. Welt in Annaberg, seitiger Regierungsrat im Königl. Ministerium des Innern, fand am Mittwoch durch Herrn Kreishauptmann v. Burgsdorff statt im Beisein der Mitglieder des Bezirkshausschusses, des Bezirkstages, der Beamten der Amtshauptmannschaft, wie einer Anzahl geladener Ehrengäste statt. Herr Kreishauptmann v. Burgsdorff beglückwünschte den neuen Amtshauptmann zu seiner Berufung und führte Herrn Führer v. Welt unter Verpflichtung auf seinen Dienstleid hierauf durch Handschlag in sein neues Amt ein. Der neue Amtshauptmann versprach in seiner Antrittsrede strenge Wahrung der Interessen des ihm unterstellten Bezirks und seiner Bewohner und bat um die Unterstützung der Beamten, der Vertretung des Bezirks, sowie der gesamten Bevölkerung.

Borsendorf. 7. Juni. Die Firma C. G. Schönherr, Blokmühle bei Borsendorf, Walzenmühlen, Sägemerk, Papier-Holzstoff-Fabriken und Baumwollspinnerei, begeht am 9. d. M. die Feier ihres 50 jährigen Bestehens.

Werdorf i. B. 7. Juni. Prämien für Schönung von lebendigem Jagdtag haben neuerdings verschiedene vogtländische Jagdpächter eingeführt; sie ergießen damit gute Erfolge. Mit einem Jagdhund suchen sie die mit Füßen bez. mit brüllenden Hennen besetzten Reste der Lebendhauer, Falanen usw. auf, die sich vorwiegend in den mehr außerordentlich dicht bestandenen Kleefeldern befinden und versprechen dem Feldbesitzer 3—5 Mt., wenn er das Nest und das brüllende Huhn durch Stehenlassen

eines Kleebüschels beim Futtermähnen schützt und schont. Diese Einrichtung hat sich als den Felderwildbestand mehrend und fördernd bewährt und vielfache Nachahmung gefunden.

* **Leipzig.** Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat Herrn Emil Immler, Mitinhaber der Firma J. G. Immler, königliche Hospitalkonfektfabrik, Leipzig, das Prädikat eines Großherzoglichen Hoflieferanten verliehen.

Leipzig. 7. Juni. Bei einem Einbruchsdiebstahl auf frischer Tat abgesetzt wurde in der Nacht zum 7. Juni ein 33 Jahre alter, stellungsloser Buchhalter, namens Leopold Schmidt aus Jaslo in Galizien, der in das Gründstück Poststraße 5 eingedrungen war und dort mit Erbrechen der nach den Geschäftsräumen des österreichischen Konsulates führenden Türen bereits begonnen hatte. Der in demselben Hause wohnhafte Hausmann Kubine hatte das verursachte Geräusch vernommen und infolgedessen gelang es, den Täter zu entdecken und festzunehmen. Schmidt war erst vor wenigen Tagen nach Verbüßung einer längeren Gefängnisstrafe entlassen worden und hatte sich von neuem mit scharfen Einbrecherhandwerkzeugen ausgerüstet, die bei ihm vorgefunden wurden.

Bermischtes.

Schwefelsäure statt Avognac. Einer verhängnisvollen Verwechslung fiel in Mühlhausen ein auswärtiger Lehrer zum Opfer. Eine Anzahl Herren mache vor einigen Tagen eine kleine "Viererlei" und verlangten dabei in einem Restaurant je einen Avognac. Der Lehrer, der zuerst trank, setzte das Glas mit einem Aufschrei wieder hin, wodurch die übrigen gewarnt wurden. Bei der Untersuchung stellte sich dann heraus, daß der Kellner statt Avognac Schwefelsäure eingeschenkt hatte, die zwischen den Avognakloschen stand. Dem Lehrer ist, obwohl er nur einen kleinen Teil des Inhalts getrunken hatte, die Speiseröhre total verbrannt. Er liegt schwerfrank barnieder.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 8. Juni 1906.

Essen a. d. Ruhr. Wie die "Rhein-Westf. Blg." hört, ist in der Sitzung der Stahlwerksbesitzer vom 31. Mai der Antrag gestellt worden, den Stahlwerksverband unverändert auf vorläufig ein Jahr bis zum 30. Juni 1908 zu verlängern, um der derzeitig günstigen Konjunktur eine kräftige Stütze zu verleihen.

Stettin. Bei einer Weißerstecherei in Zeesenwalde i. Pom. wurde ein Gastwirt durch Stiche in den Rücken schwer verwundet und einem Stellmachermeister ein Auge ausgeschossen.

(Wien.) Kaiser Wilhelm trat gestern abend 9½ Uhr vom Penzinger Bahnhof aus die Rückreise an. Bei der Verabschiedung auf dem Bahnhof läuteten sich beide Marchen unter herzlichem Handeschütteln dreimal.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 8. Juni 1906.

Öffentl. Fond.	10	20	50	Kurs.	10	20	50	Kurs.	10	20	50	Kurs.	10	20	50	
Stahlwerke	3	87,75	9	Sächs. Rohr-Gr.-Kunf.	4	103	8	Elisenbahn-Groß	10	108	10	Reichsbahn	10	111	107,50	
do.	3½	99,10	9	do.	2½	98,50	8	Stadt-Öbligations	do.	do.	do.	Reichsbahn	9	102	—	
do. und 5. 1905	3½	—	do.	do.	3	97,25	9	Haus-Tepl. Gold	3½	94,25	9	Städte	12	Jan.	197,50	
1906 Rundsch.	3	87,75	8	do.	3½	98,30	9	Österr. Städtebahn	4	100,40	9	Schubert & Salzer	25	April	—	
do.	3½	—	do.	do.	4	102	8	Österr. Südbahn	3	—	do.	Steinmetz	15	Jan.	—	
do. und 8. 1905	3½	99,50	9	Zanz. Südbahn	do.	do.	do.	Prag-Düren Gold	5	—	do.	Welschner	26	Jan.	—	
1906 Rundsch.	3	98,80	10	do.	do.	do.	do.	Obligat.	6	Jan.	—	Welschner	26	Jan.	—	
do. Rundsch.	3	100,35	9	do.	do.	do.	do.	Industrieller Ges.	8	Jan.	199,25	10	Welschner	26	Jan.	—
1906. Städte große	3½	—	do.	do.	3	98,80	9	Industrieller Ges.	12	Jan.	198,75	9	Welschner	26	Jan.	—
6, 3, 1906, 500	3	86,55	50	Mittel-Europa	4	96	8	Reichsbahn	3	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—	
do. 300, 200, 100	3	87,60	8	do.	4	101,50	8	Reichsbahn	5	104,25	8	Welschner	26	Jan.	—	
Rechnungsbriebe	2½	—	do.	do.	5	104,25	8	Reichsbahn	10	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—	
3, 1500	3½	98,80	10	do.	do.	do.	do.	Reichsbahn	15	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—	
do. 300	3½	—	do.	do.	4	101,50	8	Reichsbahn	20	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—	
Rechnungsbriebe	3½	95,50	10	do.	do.	do.	do.	Reichsbahn	25	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—	
do. 300	3½	95,75	10	do.	do.	do.	do.	Reichsbahn	30	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—	
do. 1500	4	102,90	8	do.	do.	do.	do.	Reichsbahn	35	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—	
do. 300	4	—	do.	do.	3	—	do.	Reichsbahn	40	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—	
Rechnungsbriebe	3½	—	do.	do.	4	100,50	8	Reichsbahn	45	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—	
do. 100 Krt.	3½	103	8	Reichsbahn	5	98,70	8	Reichsbahn	50	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—	
do. 25 Krt.	4	102,25	8	Reichsbahn	5½	98,70	8	Reichsbahn	55	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—	
Rechnungsbriebe	3½	—	do.	do.	6	99	9	Reichsbahn	60	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—	
Rechnungsbriebe	3½	95,50	10	do.	do.	6	99	9	Reichsbahn	65	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—
Rechnungsbriebe	3½	95,75	10	do.	do.	6	99	9	Reichsbahn	70	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—
Rechnungsbriebe	3½	102,90	8	do.	do.	6	99	9	Reichsbahn	75	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—
Rechnungsbriebe	3½	—	do.	do.	6	99	9	Reichsbahn	80	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—	
Rechnungsbriebe	3½	103	8	do.	do.	6	99	9	Reichsbahn	85	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—
Rechnungsbriebe	3½	102,50	8	do.	do.	6	99	9	Reichsbahn	90	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—
Rechnungsbriebe	3½	97,7	10	do.	do.	6	99	9	Reichsbahn	95	do.	do.	Welschner	26	Jan.	—

Für die uns anlässlich unserer Silber-Hochzeit dargebrachten zahlreichen Glückwünsche und Grußworte sagen wir hierdurch den herzlichsten Dank.

Riesa, Bismarckstr. 17.
Heinrich Weichert und Frau.

Die Königin
im Blumenreich, die majestätische Rose, schwingt jetzt ihr Scepter. Prachtvolle Rosen und andere Blumenblumen empfehlen Blumenhalle "Erica" und Gärtnerei Storl.

Eine Partie
junge Kaninchen,
aus deutscher Faz. Alwin Storl, Gärtnerei, Iltzschler, Weichen, Baderberg 7.

In bester Wohnung! Riesa

Hausgrundstück
hochgelegt, ausgestattet, niedrig, schön, parfümiert. Garten und

mehreren Baustellen
unter sehr günstig. Bedingungen zu verkaufen. Off. erb. u. O. 12907 an Rudolf Rosse, Dresden.

Angeln
Angelhaken etc.
empfiehlt
A. W. Hofmann,
Ede Paascher- u. Wettinerstr.

Mägde, Pferdejungen und Kr. weiterfamilien mit guten Bezeugnissen erhalten sofort Stellung durch Fr. Hentschel, Wettinerstr. 29.

Rindfleisch,
Pfund 60 Pf.

Schweinefleisch,
Pfund 65 und 70 Pf.

frischen Speis und Schmeer,
Pfund 70 Pf.

geräuch. Spez.
Pfund 75 Pf. empfiehlt

Paul Illgner,
Fleischermeister, Nörderv.

Fische.

Nal., Blutzhecht, Scholle, See-

lachs ohne Kopf und Schleim

empfiehlt frisch

Fr. Hentschel, Wettinerstr. 29.

Selbsteingebackene
ff. Heidelbeere

1/2 Pf. — circa 2 Pfund 50 Pf.

ff. Johannisbeere

1/2 Pf. — circa 2 Pfund 60 Pf.

ff.



Ich führe fertige Konfektion in prima Ausführung, für jede Figur, für die schlankste, wie auch für die korpulente, unbedingt der besten Mäharbeit in jeder Beziehung gleichkommend.

Ein Versuch, und das Vorurteil gegen fertige Konfektion schwindet.

Kaufhaus Germer, Herren- und Damen-Konfektion Kinder-Garderoben.

Einer hochgeehrten Bürger- und Einwohnerchaft von Riesa sage ich für die mir erwiesenen Ehrungen aus Anlaß meines

Einzuges als Schützenkönig
den aufrichtigen Dank.

Riesa, 8. Juni 1906.

Reinhold Werner, Schützenkönig
nebst Ministerium.

Gasthof Admiral, Boberseen.

Sonntag, den 10. Juni, laden zu
Freikonzert und seiner Militär-Ballmusik
(von 5 bis 8 Uhr Tanzverein)
freundlich ein. Werde mit Kaffee und Kuchen, sowie fl. Bieren
bestens aufwartet.
D. Hühnlein.

Mousselines

Reine Wolle, modernste Muster, Meter 95—135 Pf.
Baumwolle, beste Imit. von Wolle, Meter 38, 45 Pf. u. s. w.

Ernst Mittag.
Buttericks Modezeitungen gratis, Schnittmuster portofrei.

Gasthaus Gohlis.

Sonntag, den 10. Juni
großes Sommerfest,
verbunden mit Vogelkämpfen,
Karussellbelustigung und anderem Vergnügen. Für gute Speisen u. fl. Biere ist bestens gesorgt, wozu freundlich einladen
S. Harzbeder, W. Schmidt.

Anker-Drogerie Riesa

Moritz Damm Nachfolger,
Telephon Nr. 86.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.
Drogen, Farben, Material- und Colonialwaren Handlung, Mineralwasserhandlung, Drogen von Krautenspielmitteln und Verbandstoffen, Zigaretten en gros und en détail empfohlen.

In. Rüssiger Zahnlös., per Pf. 85 Pf.
Die besten Mittel zur Versiegelung von Ratten und Mäusen.

Gebr. Despang

Riesa a. 8.
Grosse Auswahl
in
Zigarren
Zigaretten
und
Tabaken.

ff. Süßcoteletten
ff. Süße
empfiehlt **Bild. Tittel,**
Bauhälfte Straße 4.

Women Sonnabend
Schlachtfest.
Geldw. Ottos.

Aparte Neuheiten der Saison.

Jackett-Anzüge

Modernste Stoffe und Fägns. Größte Leistungsfähigkeit. Unerreichte Auswahl.

Rock-Anzüge

Gehrock-Anzüge

vornehmste und gediegene Ausstattung.

Frühjahrs-Paletots u. Pellerinen

Erfklassige Fabrikate.

Neueste Schnitte.

Labelloser Sit-



zu befürden
allen and
Dage so g
rüstung i
Ein engl
lich im U
Es ist er
nig von
fremden

Ter G
nationale
friedliche
Ning je
stungsfrei
verwend
eines gr
Schule
mit einer
Egoismu
aufzuerle

der Gesamtvorstand.

Der Gesamtvorstand.

R. S. Militärverein Boberseen u. Umg.

Sonntag, den 10. Juni d. J. findet abends 1/2 Uhr die Versammlung im Vereinslokal statt. Um zahlreiches Er scheinen der Kameraden wird gebeten.

Der Gesamtvorstand.

Turnverein „Eichenkranz“, Gröba.

Sonntag, den 10. Juni

große öffentliche Aufführung

mit darauffolgendem Ball.

Ausgang 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Vändchen 50 Pf.
Der Steinertrag wird zu gleichen Teilen der Gemeindebitanone und der Gerätelasse des Vereins überwiesen.

Recht zahlreichem Besuch steht entgegen der Turnrat.

Gasthof Bausitz.

Sonntag, den 10. Juni

•• großes Garten-Freikonzert und Ball, ••
von 4 bis 8 Uhr Tanzverein, Ozw. Hettig.

Radfahrbahn-Richter

Täglich Unterricht im Radfahren.

Praktischer Fernapparat.

Größte Auswahl in erfasslichen Fahrrädern, wie Rauman, Wanderer, Opel, Mars, Premier, Victoria, Stoewer, Alvis etc.

sowie billigen Verbindrädern von 68 Mt. an.

Adolf Richter, Riesa.

Fahrrad-Zubehör und Ersatzteile etc.

Vorzügliche Reparatur-Werkstätten.

Die Grasnuzung

der Gräben und Ränder des Rittergutes Jahnishausen und Vorwerk Grohholz soll Sonntag, den 10. d. J., 11 Uhr vorm. im Gasthof Jahnishausen versteigert werden. Desgleichen die

Kirschennutzung

des Vorwerks Grohholz.

Heute mittag verschied nach schweren Leiden sanft und ruhig unsere gute, treuorgende Gattin, Mutter,

Schwester, Schwägerin und Großmutter,

Frau Emilie Nicol

geb. Reiche

im Alter von 69 Jahren.

Dieß zeigen im tiefsten Schmerze an

Mehltheuer, 7. Juni 1906

die tiestrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. Juni, nach-mittags 1/2 Uhr statt.

Gebr. Despang

Riesa a. 8.

empfehlen

feinstes

Röst-

Kaffees

in allen Preislagen.

Kegelbahn

ist einen Tag in der Woche frei.

Deutscher Herold.

Kaiserhofgarten.

Sehenswürdigkeit Riesa.

Elektrische Beleuchtung.

Renommierte Küche. — Echte Biere.

Radfahrer-Verein

„Adler“, Möderau.

Sonntag, den 10. Juni, nach-m. 2 Uhr Versammlung im Waldschlößchen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Balkes Tanzstunde

findet nicht Donnerstag, sondern Sonnabend, den 9. Juni statt.

D. B.

Mutter

Wettchen

jammerte

einziges

woran he

Ende

Blümmer

„O

„Du biel

„Ist ichre

Monat

genomme

früher ge

und noch

Herren

dass jede

Tropfen

der Berg

Scharfs

das Volk

zu ruhen

„Es

Kraft a

Gernina

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langen & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 130.

Freitag, 8. Juni 1906, abends.

59 Jahre



Kohlen u. Brikets.

Alleinverkauf des Brucher „Paul-Schäfes“, Druck i. S. Brucher Braus: Kohle ergibt lt. wissenschaftl. Nachweis allerhöchste Heizkraft bei denkbar geringstem Ascherückstand; ist demnach die beste und billigste Kohle.

A. G. Hering & Co.

Elbstrasse.

Internationale Abrüstung.

Im englischen Parlament ist, auch vom Ministerialisten aus, die Frage einer Verminderung der Kriegsrüstungen auf dem Wege internationaler Beratungen angeregt worden. Schon bei der Einberufung der ersten Haager Konferenz spielte dieselbe Frage eine Rolle, sogar die Hauptrolle. Eine Note des russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Murawjew bezeichnete als die wichtigste Aufgabe der Konferenz, ohne Berzug nach Mitteln zu suchen, um den fortschreitenden Rüstungen zu Waffen und zu Verteidigung ein Ziel zu setzen. In Wirklichkeit hat sich dann die Haager Konferenz an die Lösung der schwierigen Aufgabe nicht herangewagt. Tatsächlich zeigte es in England unter einem liberalen Kabinett aufgenommen wird, ist nicht auffällig. England hat am wenigsten Gefahren für seine politische Machtposition zu befürchten; es ist in seiner Rüstung zur See so weit allen andern Staaten voraus und durch seine insulare Lage so gut geschützt, daß es bei einer allgemeinen Abrüstung nichts von seiner Seeherrschaft verlieren kann. Ein englischer Minister war auch unbefangen genug, neuerlich im Unterhause anzuerufen, daß die Lage für kontinentale Staaten wie Deutschland viel schwieriger ist. Es ist erst hundert Jahre her, daß die Residenz des Königs von Preußen und nunmehrige deutschen Kaisers von fremden Kriegsschiffen heimgesucht war.

Der Gedanke, den zunehmenden Rüstungen durch internationale Vereinigung Einhalt zu tun, übt auf alle friedlichen Geister eine gewisse Anziehungs Kraft aus. Es füllt sehr schön, zu sagen, daß die Ersparnis an Rüstungskosten auf die Befriedigung von Kulturbedarfsfragen verwendet werden könnte. Aber der nationale Wohlstand eines großen Volkes kann sich nur unter dem sicheren Schutz einer starken Wehrmachts entfalten. Ein Mittel, mit einer allgemeinen Abrüstung gleichzeitig auch dem Egoismus der Völker, ihrem Trieb zur Macht, Schranken aufzuerlegen, ist noch nicht gefunden. Der Anteil, in dem

Beziehungen der Völker zueinander Macht vor Recht gehen zu lassen und Kombinationen zur Erweiterung des eigenen Einflusses zu entwerfen, bleibt immer derselbe, er ist die Triebkraft alter großer Politik und schafft, bestreift durch die Taten von führen Staats- und Kriegsmännern, den Ruf der nationalen Helden. Ein unglücklicher Krieg zerstört viel mehr an kulturellen Werten als was durch Erfahrungen an Neubaumaßnahmen im Frieden entwickelt werden könnte.

Trotzdem wäre es unklug, wenn wir jede Anregung, über eine Verminderung der Kriegsausgaben nachzudenken, rundweg ablehnen wollten. Man hätte damit nur das Feld für die Verbürgung frei, daß das Deutsche Reich Kriegerisches im Schilde führe und die andern Staaten zur Erhaltung und Steigerung ihrer Rüstungen nötige. Wir wollen die Anhänger der Abrüstung nicht hindern, allen Scharfes aufzuzeigen, um einen annehmbaren Modus und besonders eine solche Form der Überwachung ausfindig zu machen, die nicht selbst den *cavus beli* in sich birgt.

Von Interesse hierzu ist ein Artikel der englischen liberalen „Tribune“ über Neuheerungen der „Kölnischen Zeitung“ betr. Deutschlands Stellung der Abrüstungsfrage gegenüber. Das Blatt meint, daß der Umstand, daß Deutschland es offenbar vermieden wolle, von vornherein zu erklären, daß es sich auf derartige Vorschläge überhaupt nicht einlassen könne, schon immerhin etwas bedeute. Es zeige, daß man in Berlin erfahre habe, daß es unklug sein werde, sich gleich in Gegenfahrt zu eventuellen Vorschlägen einer Haager Konferenz zu stellen. Die „Kölnische Zeitung“ weise auf die besondere Lage hin, in welcher sich Deutschland befindet, und erkläre, daß, selbst wenn Deutschland sein Schiffbauprogramm ausführe, es immer noch ein gut Teil hinter Frankreich und England zurückbleibe, aber, meint die „Tribune“, das Kölner Blatt scheine da ganz aus dem Auge zu lassen, daß die russische Flotte nicht mehr exi-

stiere, und auch die geographische Lage Großbritanniens und Frankreichs schiene man gar nicht in Betracht zu ziehen. Die ganze Frage würde überhaupt sehr vereinfacht werden, wenn die Konferenz beschließen würde, daß während eines Seekrieges alles Privateigentum auf dem Wasser unantastbar bleiben sollte, dann brauche Deutschland nichts mehr für seinen Handel zu fürchten. Die britischen Manöver dieses Sommers seien in dieser Beziehung außerordentlich interessant, denn sie würden zeigen, in wie fern eine mächtige Flotte überhaupt imstande ist, den Seehandel in einem Seekriege zu schützen, und in wie weit ihre eigene Kampffähigkeit darunter leidet.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wir verzeichnen die Meldungen über den Besuch Seiner Majestät des Kaisers in Wien mit lebhafter Begeisterung und schließen daran den Ausdruck des herzlichen Dankes für die dem Kaiser in Wien bereitete liebenswürdige Aufnahme. Dieser Dank gilt dem Kaiser und König Franz Josef, dem österreichischen Kaiserhause, den Regierungen von Österreich und Ungarn, wie der Bevölkerung von Wien und der Presse der beiden Reichshälften, die sich mit Recht enthalten hat, an den Besuch politische Deutelheiten zu knüpfen, wie jolche der Abicht, die die beiden Herrscher mit der Bekundung ihrer unverbrüderlichen Freundschaft und Bundesgeschwadtschaft verfolgen, nicht entprochen haben würden. Eine willkommene Ergänzung der Zweikaiserbegegnung bildet der Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Franz Josef einerseits und König Victor Emanuel andererseits. Das Zusammenstehen der mittel-europäischen Staaten ist nach wie vor Tatsache. Der Dreieck brauchte, um in einem von dem Bedürfnis nach Frieden erschöpft Europa fortzuleben an seinen Zielen nichts zu ändern, denn diese Ziele waren

Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeidler
empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Überwachung von Auslösungen, Be-
sorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,
zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übertragen von Leo van Heemstede.

(Nachdruck verboten.)

Anstecken tat, als wenn er es nicht hörte. Dolly blieb unwillkürlich still, sie kleidete das Kind in Weiß, befreite es mit Blumen und stochte einen Kranz von weißen Rosenknospen und Melatis, den sie auf das dunkelgelockte Köpfchen setzte, das nun keinen gesundhaften Ausdruck zurückgelassen batte.

Dann brach ihr Mut zusammen; sie warf sich auf das Bettchen nieder, vergaß ihr Angesicht in die Blumen und jammerte laut. „Es ist nicht wahr, es ist nicht wahr! Mein einziges Glück! Warum muß ich allein so leiden? O Gott, woran habe ich dies verdient? Habe ich denn nicht immer meine Pflicht getan?“ (Hermelin 87. Nr. 7.)

Endlich gelang es Hermine doch, sie in ein anderes Zimmer zu führen. 299

„O Hermine, bleibe bei mir, verläß mich nicht!“ flehte sie. Du hieltest so viel von Nonny und sie auch von Dir. Es ist schrecklich, ich kann, ich will nicht mehr leben ohne meine Nonny! Ich habe sie nicht genug geliebt, nicht genug in acht genommen. Sie hörte schon ein paar Tage lang. Wenn Du früher gekommen wärst, so würde sie besser geworden sein und noch leben.“

Hermine ließ der Mutter Schmerz freien Raum; sie wußte, daß jedes Wort, in solchen Augenblicken gesprochen, wie ein tropfen kalten Wassers auf eine glühende Blätter wirkt; daß der Verzweiflung für jeden Trostgrund mit unbegreiflichem Schärfe hundert widerlegende Worte in Bereitschaft hat; daß Dolly nur das eine Bedürfnis hatte, ihren Schmerz auszuweinen und an einem teilnehmenden, mitfühlenden Herzen zu ruhen.

Es schien, daß von Hermine eine eigenümliche beruhigende Kraft ausging; denn Dolly ließ allmählich ihren Kopf auf Hermines Arm sinken und fiel, müde geweint, in Schlaf.

Befüsstam leide Hermine sie auf die Küsten des Divans nieder und verließ das Zimmer, um mit Konrad bei den kleinen Toten zu wachen.

Bierunddreißiges Kapitel.

Nach indlicher Sitte sollte schon am nächsten Morgen in der Kirche das Begräbnis stattfinden; mittwoch in den Klostergarten befand sich das Familiengrab der Gerards. Schön früh am Morgen kamen die Reisewagen herangefahren; alle Familienmitglieder waren zugegen, und noch verschiedene Bekannte aus dem Hauptort begleiteten sie.

Der alte Herr war da, in seinem schwarzen Rock wie ein französischer Marquis aus der alten Zeit aussehend, mit August und Guillema, der wie ein Kind weinte, als er seinen Schwager Anteveen die Hand drückte. Portia bis seinen langen Schnurrbart, und Kitty war trostlos, als wenn sie all ihre Tränen auf einmal vergießen möchte. Korona bewahrte ihre vornehme Haltung, aber man konnte sehen, daß es ihr schwer wurde; denn sie fühlte sich durch Ronnys Tod getroffen, und es verlegte sie, daß niemand ihrer zu bedürfen schien. Auch Thoren von Hagen war mit den Brüdern gekommen, aber Korona fand keine Gelegenheit, sich ihm zu nähern. Dolly schlief, als sie kamen.

„Läßt sie ruhig schlafen“, sagte Korona, „bis das Be- gräbnis vorüber ist.“ 290

„Vora!“ sagte Hermine. „Ich habe Dolly versprochen, sie zu wecken, wenn es Zeit wäre, nur unter der Bedingung hat sie sich zum Schlafe niedergelegt. – Darf ich sie rufen?“

„Frage Anteveen, ich will nicht entscheiden“, sagte der alte Herr.

„Nein, nein, dann fängt es wieder an! Wozu dient denn das Jammern, ich kann es hier nicht anhören, es ist so schön geraumig!“ brummte dieser.

„Anteveen hat recht, es wird sie zu sehr angreifen“, meinte Korona zum erstenmal ihrem Schwager bestimmt.

„Sie wird sich gut halten, sie hat es mir versprochen“, versicherte Hermine, „ich will sie lieber wecken.“

„Was willst Du Dich auch in alles hinein!“ rief Korona. „Du führst hier das große Wort, als wenn ohne Dich nichts geschehen könnte. Dein erster Augenblick an hast Du einen Ton angeklungen, der ungeziemt ist. Ich hatte das Bedürfnis, Dir es einmal zu sagen: Dein Vorwitz ist ebenso groß als Deine Unwachung, und wenn Du nicht an dem Kind herumgedoktert hättest, wer weiß, ob es dann nicht . . .“

„Das liegt Du!“ fuhr Konrad plötzlich zornesbleich auf, „der Doktor hat selbst gesagt, daß alles, was sie getan hatte, vortrefflich war, und wenn er ihrem Rate gefolgt wäre, und Deine großmütige Person sich nicht dazwischen gestellt hätte, dann wäre die Krankheit vielleicht besiegt worden.“

Hermine, die bei Koronas bitteren Vorwürfen vor Entzürfung gebebt hatte, blickte mit strahlenden Augen auf ihren Mann; sie wußte nicht, ob sie wachte oder träumte, er verteilte sie mit einer Wärme, die sie von ihm noch nie erfahren hatte. 291

„Still, Kinder, still! Der Ort ist zu heilig für solche Worte“, sagte der Vater mit strengem Blick, „wenn Dolly gesiekt werden muß, wird Anteveen es wohl tun.“

„Ich hätte von Dir eine tödliche warne Verteidigung der Prinzessin, die Dich doch nur auslacht, nicht erwartet“, flüsterte Korona ihrem Bruder zu.

Er lebte ihr verächtlich den Rücken zu.

Das Begräbnis ging vor sich, ohne daß Dolly erwachte; der Zug bewegte sich schon seit langer Zeit durch die von niederhängenden Zweigen gewölbten Gänge, wo die Bögen fröhlich sangen und sprangen; die Blumen fielen auf das weiße Bahrtuch nieder. Als der Zug zu eng und beenglich wurde, stiegen die Herren aus und begleiteten den kleinen Sarg zu dem stillen Blümchen, wo die Bambusstaubend zwischen den weißen Denkmälern standen, ihre geheimnisvollen ewigen Klaglieder rauschend.

(Fortsetzung folgt)

nie anders als defensiv und auf die Erhaltung des Friedens gerichtet. Die Wiener Kaiserbegegnung ist unter Staatslügen verlaufen, die als eine neue Verstärkung der seit Jahrzehnten bewährten Tendenz des Bündnisses, zu Gunsten einer ungestörten Entwicklung der Böller zu wachsender Wohlhaben zu wirken, mit rücksichtloser Genugtuung begrüßt werden können.

Tie B. M. macht darauf aufmerksam, daß sich die Gouverneure unserer Schuhgebiete bis auf einen, den Deutsch-Südwestafrikas, auf Urlaub befinden. Graf Zech (Togo) weilt seit dem 31. Mai in Berlin und wird erst im Spätsommer nach Lome zurückkehren, falls hier nicht anders über ihn verfügt wird. v. Puttkamer (Kamerun) hat ebenfalls den Abschied eingereicht. Der Nachfolger des Grafen Göben, Freiherr von Reichenberg, hat die Ausreise noch nicht angetreten. Der Gouverneur von Kautschuktruppel ist schon seit grauemer Zeit beurlaubt und hat infolge des Ablebens seines Sohnes eine Urlaubsverlängerung bewilligt erhalten. Die sämtlichen vier obersten Beamten der Südsee-Colonien, Dr. Hahl, Gouverneur von Neuguinea, Bezirkshauptmann Senft von den Karolinen, Dr. Solf (Samoa) und Bezirkshauptmann Brandis von den Marquesas-Inseln weilen zur Erholung in Deutschland.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht Mitteilungen eines Staatsmannes, wonach das deutsch-österreichische Bündnis seinerzeit für sechs Jahre geschlossen wurde, automatisch aber fortlaufend, falls nicht zwei Jahre vor Ablauf die Kündigung erfolge. Solche trat niemals ein, dagegen kamen jedesmal vor Ablauf des Dreibundvertrages von Rom Anforderungen um Aufklärung über gewisse Zwischenfälle. Diesbezügliche Unterhandlungen mit Rom gestalteten sich vor zwei Jahren besonders zäh, wo sogar eine Formel des Vertrages geändert wurde, weil Italien den Wunsch hegte, daß aus dem Vertrag alles entfernt werde, was einer Feindseligkeit gegen Frankreich gleichsehen könnte.

Die Annahme des preußisch-brüderlich-schwedischen Pomerievertrages durch den brüderlich-schwedischen Landtag, der am 19. d. M. wieder zusammentritt, ist dadurch zweifelhaft geworden, daß, wie der Berliner Aktiöär mitteilt, ein Bankenkonsortium der Regierung das Angebot gemacht hat, die Pomerie auf eine Reihe von Jahren gegen eine jährliche feste Rendite zu pachten. Röhres ist darüber noch nicht bekannt, jedoch macht sich ohnehin schon eine starke Opposition gegen den Pomerievertrag bemerkbar.

England.

Aus London wird dem „Dr. Anz.“ geschrieben: Die drahtlose Telegraphie wird von der jeweigen energischen Leitung der Flottenangelegenheiten in verstärktem Maße eingeschüttet. Bisher machten sich zwei große Schwierigkeiten geltend. Einmal war der Radius zu beschränkt und dann lag die Gefahr vor, daß Meldungen Unbefugter im Kriege auch vom Feind aufgesangen und verstanden werden könnten. Dem Kapitän Jackson, Mitglied der Königlichen Gesellschaft, gelang es in Gemeinschaft mit Marconi, die Verständigungsfernungen von ursprünglich 50 auf 200, dann auf 250, endlich jetzt auf 500 Meilen zu erhöhen. Der Hauptersolg war aber die Konstruktion eines neuen, vereinfachten und vervollkommenen Apparates, der es ermöglicht, daß Postschiffe nur von Schiffen verstanden werden, deren Instrumente mit denen des absenden Schiffes abgestimmt sind, wobei sich die Abstimmung nach Wunsch beliebig ändern läßt. Man denkt nun mehr daran, die Apparate für drahtlose Telegraphie auch auf allen kleinen Fahrzeugen einzuführen, und hat damit begonnen, Verstärker auszurüsten. So hat der Verstärker Garry in der Werkstatt von Thewes jetzt die Instru-

mente erhalten und wird demnächst als Divisionsboot zu der neu formierten Verstärkerdivision Nr. 1 nach Portland gehen.

England.

Tie Ältern der Anklage gegen den Admiral Roschdestvensky und 11 Offiziere wegen Kampflosen Übergabe des Minenbootes Bedoww an die Japaner entwerfen ein trauriges Bild vollständiger Kampflosigkeit und Feigheit fast aller angeklagten Offiziere, während die Matrosen energisch den Kampf verlangten, da die Maschinen und Geschütze vollständig Kampffähig und genügend Kohlenvorrat vorhanden war. Obwohl das Kanonenboot Grozny in derselben Lage war, wie Bedoww, kämpfte es mehrere Stunden lang weiter gegen ein japanisches Minenboot, ehe es unterging. Die Angeklagten befennen sich nicht als schuldig. Falls das Gericht die Schuldfrage bejaht, droht ihnen die Todesstrafe.

Die Untersuchung gegen Rosa Luxemburg ist, wie ein Kieler Blatt aus Warschau erfährt, im wesentlichen abgeschlossen. Danach haben die Ermittlungen außer der Führung falscher Legitimationspapiere kein erheblich belastendes Material ergeben, sobald von einer langen Haftstrafe oder Verhöhung nicht die Rede ist. Die deutsche Regierung hat den russischen Standpunkt, wonach Rosa Luxemburg infolge einer nicht rechtstaugig geschlossenen russischen Untertanin geblieben ist, ausdrücklich als berechtigt anerkannt. Darauf war eine diplomatische Einigung in die Angelegenheit von vornherein ausgeschlossen.

Aus aller Welt.

München: Nach einer Meldung der „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus Freilassing ist Wagen Nr. 40 Störl-Eltville, der von der Konkurrenz ausgeschlossen worden ist und die Fahrt privat mitmachte, unterwegs gegen einen Baum gefahren, wobei ein Junge herausgeschleudert wurde und Quetschungen an der Brust erlitt. — Frankfurt a. M.: Ein gefährlicher Heiratschwindler, der Kaufmann Thilo Oppeney aus Leipzig, ist hier verhaftet worden. In Dresden hatte er jüngst unter falschem Namen als „Rechtsanwalt“ ein junges Mädchen, das er angeblich heiraten wollte, um seine Ersparnisse in Höhe von 1800 Mark erleichtert und dann das Weite gesucht. — Potsdam: In Bornstedt wurde in der Nacht zu Mittwoch eine schwere Bluttat verübt. Der Zigarrenhändler Biersant, der in der Burggrafenstraße in Potsdam ein Zigarren Geschäft besaß, wurde von einem Tischler Hetsch auf offener Straße ermordet. Der Mörder ist ein vielfach vorbestrafter Mensch. Er geriet Dienstag mit Bierant in Streit. Als der Zigarrenhändler am Abend durch die Katharinenholzstraße kam, sprang Hetsch plötzlich auf ihn zu und schrie: „So! nun habe ich dich unter vier Augen!“ Er stieß den Lieberthalen mit einem Messer nieder. Der Mörder ging dann ruhig nach Hause. Erst nach einiger Zeit wurde der Mord entdeckt und Hetsch verhaftet. — Pinneberg: In der hiesigen Gasanstalt erfolgte am Mittwoch beim Abbruch eines Gasometers eine Explosion, bei der drei Personen schwer verletzt wurden. Eine davon ist kurz darauf gestorben, eine andere schwiebt in Lebensgefahr. — Nürnberg: Der Trestor der Rheinischen Stahlwerke in Neiderich, Müller, verunglückte gestern morgen auf einer Wagenfahrt infolge Schenkwedens der Pferde. Es wurde in das Diafonissenhaus nach Duisburg gebracht, wo er mittags gestorben ist. — Am Dienstag fuhr Prinz Biron von Kurland vom Vorwerk Briesen, wo er zur Jagd gewesen war, per Automobil nach Groß-Wartenberg zurück. Kurz vor Wartenberg — in Klein-Gosel — sleg dem Beifahrer der Hut

vom Kopf. In voller Fahrt, ohne daß irgend jemand es hindern konnte, sprang der Beifahrer vom Automobil und fiel so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt. Der Prinz nahm den Verunglückten sofort ins Auto und brachte ihn ins Schloß. Der schnell herbeigerufene Kreisarzt konnte leider nur noch den eben eingetretenen Tod konstatieren. Der Verunglückte war außerordentlich treu und gewissenhaft in seinem Dienst. — Schweden: Hier schoß sich der 12jährige Sohn eines hiesigen Fabrikarbeiters mit einem Teichling, daß er sich widerrechtlich angeeignet hatte, aus Unvorsichtigkeit in den Kopf. Nach einer Stunde starb der Knabe. — Ein Eisenbrand mit einem Schaden von 500000 Mark ist in States Island in der American Cotton Company ausgebrochen. 5000 Ballen Baumwolle und ebensoviel Ballen Hanf sind vernichtet. Das Feuer ist bis weit nach New York hinein sichtbar. Der Schaden dürfte noch nicht mit der angegebenen Zahl erschöpft sein. — Breslau: In den Gemeinden Bauerwitz, Jernau, Tschirnau und Züllichau wurden 24 Personen von einem tollen Hund gebissen. Sie mußten sich sämlich in das Pasteurische Institut nach Berlin begeben. — Trichinose ist in Ingolstadt in Bayern, wie die „Allg. Fleischer-Ztg.“ mitteilt, bei vier Wochen eines Bataillons festgestellt worden, die entgegen der Vorschrift rohes gehacktes Schweinefleisch gegessen hatten. — Magdeburg: Der seit dem 30. Mai vermisste 81jährige Sportfassholtsteller a. D. Otto und dessen 67-jährige Chefrau wurden in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Sie hatten sich vergiftet. Die Leichen waren schon in Verbrennung übergegangen. Der Grund zu der Tat scheint Überschuldung gewesen zu sein.

Nützliche aber verkannte Tiere.

Von H. Herzen.

Nachdruck verboten.

Da fragte mir einmal der Nachbar über den Gartenzaun herüber, daß des Ungeziefers, besonders der so schädlichen Rauchschnecken soviel in seinem Garten wäre. Ich gab ihm manch' guten Rat gegen die Pflege, aber seine flagende Antwort war immer wieder: „Das habe ich schon versucht und das habe ich auch versucht, aber es hat alles nichts geholfen.“

Darüber war eine Zeit vergangen und von der Ungezieferlage hörte ich nichts mehr. Nun kam er wieder einmal an den Baum und ich rief ihm zu: „Herr Nachbar, wie geht denn mit den Rauchschnecken?“

„Danke der gütigen Nachfrage, das hat sich gebessert, ausgezeichnet gebessert, aber nun ist der Ruduk mit den Mäusen los.“

„Mit den Mäusen?“ Und ich guck über die Hecke und besehe mir das Land, ob ich irgendwo den Schaden oder doch Mäuselöcher sehe. Es war nichts zu merken. „Ei, wo steht denn der Schaden?“

„Ja, zu sehen ist eigentlich noch nichts, aber gekreist habe ich sie schon längst. Da, ich habe auch schon manche getötet und Mieze ist auch dahinter. Iwar klein sind die Ding. Da! da läuft gerade eine!“

Ich hatte es mir schon halb gedacht, daß es die Spitzmaus sein werde. „Sieher Nachbar, das ist eine Spitzmaus und Sie mögen sie nur schonen, denn sie ist es, die Sie von der Schneckenplage befreit hat. Daß Mieze dahinter ist, das kann man ihr wirklich nicht verdenken, denn sie hält das Tierchen für eine Maus. In ihrem Jagdeifer überlegt sie nicht lange, und wenn das Tier getötet ist, merkt sie an dem Geruche, daß es doch keine richtige Maus ist und fressen mag sie es nicht.“

Wie viele Tiere werden aus Unkenntnis getötet; man hält sie für Schädlinge und sie stehen uns gerade

Hermelin.

Roman von Melati von Java.
Aus dem Holländischen übertr. von Leo van Heemstede.
88]

Als Dolly erwachte, war ihre erste Frage: „Sind sie gekommen?“

„Beruhige Dich, Liebste!“ sagte Korona mit ihrem weichsten Tone, „es mußte ja einmal geschehen!“

„Was ist geschehen? Ist sie fort? Wo ist Hermine? Sie hatte mir versprochen, mich zu wecken. Du hast sie fortgeschickt, Korona. Du nimmtst mir alles. Du hast mir mein liebstes Kind nicht gegönnt, nun raubst Du mir meine Schwester, meine Freindin!“

„Ich werde sie rufen“, sagte Korona enttäuscht, „aber Dolly, bin ich Deine eigene Schwester, nichts? Warum steht Du Hermine, eine Fremde, mir vor?“

Kitty trat ein, und Dolly stützte in ihre Arme. „Sie haben mich betrogen!“ rief sie, „sie haben es immer auf mein Kind abgedient, alle, alle! Niemand gönnt mir etwas.“

(Hermelin 88, Nr. 7.)
Und sie geriet in einen Sturm der Wut und Leidenschaft, wie er allein indische Frauen überkommt; nichts half, man mußte Hermine, die eben eingeschlaumert war, rufen. Sie kroete bei der Notwendigkeit und sprach ihr lieblich zu, aber keiner die Erinnerung an ihre anderen Kinder, noch der Hinweis auf Gottes Willen vermochte Dolly zu beruhigen. Endlich sank sie erschöpft nieder, abwechselnd lachend und weinend, alle von sich weisend und nur Kitty und Hermine um sich dulden.

Als die Herren zurückkamen und Dollys leidenschaftliche Ausbrüche vernahmen, sagte der alte Herr de Geran: „Hermine hatte recht, wir hätten sie weden sollen!“

„Dann wäre der Spektakel noch größer gewesen!“ „Sie hätte dann niemandem einen Vorwurf machen können“, meinte Portia.

Gegen Abend hatten die meisten sich entfernt.

„Weißt Du noch, Korona?“ fragte Herr de Geran, der ebenfalls reisefertig war.

„Nein, Papa, ich habe hier nichts zu tun“, fasste sie scharf.

„Und Kitty?“

Aufgewecktes Gesicht verriet deutlich Genug, wie läufig ihm die Anwesenheit vieler Gäste war.

„Wir gehen auch“, sagte Portia.

„Ich schließe mich an“, sagte Konrad.

„Deine Frau ist die einzige, die mit ihr fertig werden kann. Du wirst mir ein Vergnügen machen, wenn Du bleibst.“

„Aber morgen muß ich nach Hause. Ich bin lange genug abweidend.“

„Wie Du willst, wenn Hermine nur bleibt.“

„Das muß sie wissen!“

So blieben denn Konrad und Hermine allein bei den schwerverwundeten Eltern; die Reisewagen verschwanden, das Licht der Fackeln summerte zwischen den Bäumen, die Funken erloschen im Grünem, und tiefe Finsternis umgab das Haus, aus welchem am Morgen dieses Tages das hellste Licht hinausgetragen worden war.

Als Dolly nach einem unruhigen Schlaf am nächsten Morgen erwachte, starre sie wie bewußtlos vor sich hin. Hermine, die bei ihr gewohnt hatte, brachte ihr das älteste Kindlein aufs Bett, aber sie wollte über nichts es nicht bewerben. Aufgeweckt erschien eben, sie schaute zusammen, aber sie sagte nichts; trotz Hermines dringender Bitte wollte sie keine Rührung zu sich nehmen. So verharrete sie Stundenlang.

„Dolly!“ flüsterte Hermine, „ich will Dir etwas zeigen, Du mußt mir sagen, ob es ähnlich ist, oder was davon fehlt.“

Frageend blieb sie auf, während Hermine aus einer Mappe eine Zeichnung hervorholte. Nonny stand neben ihr, wie sie lebte und lebte, mit dem Blumenkranz im Haar.

„Findest Du es ähnlich?“ fragte sie. „Konrad hat es für Dich gezeichnet.“

„Hermine!“ schrie die arme Frau, in die Kissen zurückstolzend und sich nun ihrem Schmerz in natürlicher Weise überlassend.

Hermine verließ sie keinen Augenblick; das Porträt mußte ihr immer vor Augen bleiben; es war das einzige, was sie von ihrem Kinde behielt nebst den Lädchen, die Hermine abgeschnitten hatte. „Du hast an alles gedacht, ich danke Dir“, seufzte sie.

Sie blieb ruhig, wenn auch bisweilen bitterlich weinend, liegen und fragte endlich nach ihrem Manne.

„Aufsehen“, fasste sie, als er ins Zimmer trat, „weint ich. Ich vielleicht etwas Schlimmes gefragt habe, verziehe es mir. Ich wußte nicht, was ich sage; es hätte nicht viel gefehlt, so wäre ich wahnsinnig geworden. Sie hat mich gerettet. Schau, was sie mir brachte!“

Selbst Aufsehen war tief gerührt, als er die Zeichnung sah. „Hast Du Dich deshalb bei Ihrem Brüder eingeschlossen, Hermine? Wir werden Dir ewig dankbar bleiben“, sagte er, ihre Hand drückend.

Gegen Mittag trieb es Konrad nach Hause zurück; es hielt ihn nicht länger hier. Hermine blieb natürlich, Dolly konnte und wollte sie noch nicht gehen lassen.

„Konrad!“ sagte Dolly, als er Abschied von ihr nahm. „Du weißt nicht, welchen Schatz Du an Hermine besitzt.“ „Ich glaube nicht, daß sie glücklich ist.“

„Bin ich es denn?“ fragte er bitter.

„Dann halt Du es Dir selbst auszuschreiben. Das Leben ist so voll Elend und Not, daß wir durch unsere eigene Schuld keinen Augenblick des Glückes verloren gehen dürfen. Weißt du nicht glücklich, Konrad?“

„Weil — weil sie mich anflacht und versootet!“ „Sie? O psst, Konrad, schäm Dich!“

Gezügung folgt.

bei in dem Kampf gegen die vielen den Garten-, Obst- und Ackerbau schädigenden Tiere. Wir sehen es ja schon an der Spitzmaus. Dieses rauhslustige, blutdürstige Tierchen verzehrt eine Menge von Käferarten, Larven, Würmern und weiß was für kleine Unholde und man vermag wohl schon zu berechnen, daß eine Spitzmausfamilie im Garten einen ganz bedeutenden Nutzen zu stiften imstande ist. Und solches Nutzgetier wird vielfach vernichtet!

Schauen wir uns einmal in der uns so sehr nützlichen Kleintierwelt um, damit wir sie kennen lernen, daß wir diesen Gehilfen Schutz angedeihen lassen, aber auch damit wir für die Weiterbekanntwerden Sorge tragen. Denn es hilft uns nicht gar so viel, wenn wir in unserem eignen Garten die Schädlinge bekämpfen und im Nachbargarten vermehren sie sich lustig, weil keiner da ist, der ihnen Einhalt tut.

Ein vielfach noch sehr verkanntes Tier ist die Kröte, und sie ist gerade eins der nützlichsten. Das haben die englischen und französischen Gärtnern schon längst erkannt. Ganze Fässer voll lebender Kröten kamen schon vor vielen Jahren in London und Paris auf den Markt und wurden von den Gartenbesitzern gut bezahlt. Auch in Deutschland ist der Wert der Kröte für den Garten, besonders auch für das Mistbeet und Treibhaus erkannt, auch hier gibt es Gärtnereien, die gerne einige Mark für Kröten ausgeben. Ich kenne eine ganz bedeutende Gärtnerei, die fortwährend Kröten lauft, und Knaben und Weiber gehen eifrig auf die Suche, um so einen kleinen Nebenverdienst zu erlangen.

Auch hier müssen wir wieder klagen. Und doch wird dieses nutzbringende Tier so vielfach von unvernünftigen Buben und erwachsenen Menschen totgeschlagen. Heute praktische Mensch, jeder Garten- und Naturfreund sollte sich doch bemühen, dieser häßlichen unscheinbaren und doch so nützlichen Kröte das Wort zu reden.

Ist denn die Kröte wirklich so häßlich, daß der Esel, den so viele Menschen ihr entgegen bringen, berechtigt ist? Dieser Esel und dieser Abscheu wird schwinden, sobald man sich näher mit diesem Tiere beschäftigt. Wie gewinnt es allein schon, wenn es einen so klar und zuverlässig mit seinen wirklich schönen Augen anblickt. Und welchen Nutzen stiftet es denn eigentlich? Da kann ich wieder ein kleines Beispiel anführen.

Wir hatten im Keller ziemlich viel Schnecken. In den Wänden, auf dem Boden, an den Fässern und Töpfen, überall zogen sich die schleimigen Wege wie silberne Streifen hin. Das war ziemlich ekelig. Nun kam eine Kröte in den Keller, sie muß wohl mit den Kartoffeln aus dem Garten dahinein gelangt sein. Sie fand da einen reichbedeckten Tisch, und jetzt ist keine Spur mehr von den Schnecken vorhanden. Außerdem frißt die Kröte da draußen Fliegen, Käfer und solch Zeug, das man nicht gern hat. Dann soll auch noch erwähnt werden, daß sie sich gern unter den Salbeiblättern aufhält und daß sie besonders die Feuchtigkeit liebt, darum konnte sie sich auch in dem Keller so lange halten.

Nun hat auch alles Ding seine zwei Seiten, und der Kröte der Kröte läßt eine Schattenseite erblicken. Denn wenn die Kröte ihrer Nahrung nachgeht und sie findet dann allerlei Käfer, dann fragt sie nicht lange, ob da nicht auch nützliche dabei sein könnten, sondern es geht eben alles in den unersättlichen Magen hinein. Dagegen ist nun nichts zu machen, denn darauf läßt sich die Fräserin nicht abrichten. Das wird uns aber in der Natur immer wieder begegnen, daß dem Nutzen, den die Tiere uns bringen, auch immer ein mehr oder weniger merkwürdiger Schaden gegenüber steht. Es handelt sich nur darum, was hervorragender ist, und danach bezeichnen wir das Tier als ein nützliches oder schädliches. Bei diesem Abwägen zeigt die Waage sehr zu gunsten der Kröte, aber auch sehr.

Was sind es denn für nützliche Käfer, welchen die Kröte auch zu Beute geht? Die Beantwortung dieser Frage führt uns denn auch gleich wieder eine andere nützliche Kleintierart vor.

Es sind die Laufkäfer. Darunter ist es wieder der Feldlaufkäfer, der als hervorragend sich so nützlich macht; dann der bekannte Goldläufer, Goldschmied, wie er genannt wird; der Sandläufer, kennlich an seinen grünen, punktierten Flügeldecken. Diese Gesellschaft verzehrte ebenfalls Würmer, Raupen und Insekten aller Art. Sie halten sich tagsüber unter feuchten Steinen und dergleichen auf und gehen gegen Abend auf Raub aus. Wir finden sie dann häufig über die Garten- oder Feldwege laufen und dort werden sie so vielfach absichtlich oder unabsichtlich zertrampeln.

Hier kriecht matt und sterbenskrank eine Raupe des Kohlweiklings über den Weg. Sollen wir sie rasch zertrampeln? Nur ja nicht, wir vernichten damit eine Menge Gehilfen gegen diese schädliche Raupe. Wie mag das zugehen? Welchen Schaden die Raupe des Kohlweiklings verursacht, das weiß jeder Gartenfreund, jeder Landwirt; die von Blattgrün abgefressenen fahlen Blattrippen des Weizen- und anderer Kultursorten zeugen davon. Es wäre unmöglich, die ungezählten Raupenmengen zu vernichten, wenn wir in der Schlupfwespe nicht eine Gehilfin hätten. Diese sieht die so jette Raupe mit ihrem Beigefülltekt an und legt dann 40—50 Eier in den Leib derselben. Aus den Eiern entschlüpfen Maden, die sich von dem Zell der Raupe ernähren. Die Raupe ist dem Tode versessen, sie kann sich nicht in einen Schmetterling umwandeln, der nun auch wieder Eier legen und so neue Raupen hervorbringen würde. Die Maden dagegen werden sich zu neuen Schlupfwespen ausbilben, die wiederum den Raupen zu Beute gehen und man kann

ermessen, wie viele Raupen auf diese Weise zugrunde gehen.

Ein anderer Käfer: der Siebenpunkt oder Marienkäfer. Dieser kleine hübsche Käfer ist wohl jedermann bekannt, wegen seines zierlichen Aussehens wird er auch nicht mit Bedacht getötet und dürfen wir ihn süßlich nicht zu den verkannten Tieren rechnen. Doch er aber so sehr nützlich ist, daß wissen aber wohl nicht alle, wie ihn kennen. Seinen Namen Siebenpunktäfer hat er von den sieben Punkten, die er auf seinem dunkelroten, oft auch braun- oder gelbroten Kleide trägt, auch finden wir manchmal mehr Punkte, oft gar dreizehn auf seinen Flügeldecken und gibt es der Arten dieses Käfers eine Menge.

Den Nutzen, den dieses Tier uns bringen kann, ist ganz bedeutend. Sein Feld sind die von den schädlichen, meist in so großen Mengen von Blattläufen besetzten Zweige der Pflanzen. Nehmen wir beispielsweise einen Rosenstrauch. Wie sind da die Zweige, zumal im Sommer, besetzt mit den grünen Blattläufen, daß es einem gefährlich ist, einen Zweig der poetischen Rose anzufassen. Nun aber kommt der Marienkäfer und beginnt seine mörderische Tätigkeit. Doch wollen wir vom Käfer einmal absehen und beobachten seine Larve. Hier haben wir es aber schon gleich mit einem verkannten Helfer zu tun, denn die schiefgraue, mit einer Reihe Rautenpunkte und mit Härdchen versehenen Würzchen ausgesetzten Larven, welche sich wie kleine, flinke Eidechsen auf den Blättern herumtreiben, die kennen wohl die wenigsten und die sind erst recht die Vertilger der Blattläuse, müssen daher auch erst recht geschont werden. Denn es handelt sich ja auch nicht nur um die Rosen, sondern die Blattläuse sind eine Plage, für sehr viele andere Pflanzen, ich erinnere nur an den Holunder, die Linde, an viele Topfpflanzen, an die alten Bohnen.

Kennt Ihr das Heupferdchen, das wie ein Heuschreck auf den Blättern und zwischen den Zweigen niedriger Sträucher herumspringt? Das schont auch. Macht es auch einen Schaden, der nur bemerkbar werden würde, wenn es in großen Scharen auftrete, das aber haben wir hier nicht zu befürchten, denn wir finden es nur vereinzelt in den Gärten und da draußen. Wir hören gerne im Sommer seine Musik, sie wirkt vornehmlich einschläfernd mit ihrem dämpfenden Ton und paßt so recht in die heißen Sommertage hinein. Obwohl das Gras oder Heupferd wie die anderen Heuschrecken sich teils von Pflanzensaft ernährt, so verzehrt es der Käferkäfer doch soviel, daß der Nutzen wieder bedeutend überwiegt, der Schaden manchmal überhaupt nicht bemerkbar wird.

Alles das lehrt uns aber auch, wie aufmerksam alles in der Natur beobachtet sein will, sie zwingt und geprägt zum Studieren, und das kann denn immer nur zu unserem Vorteil, niemals zu unserem Schaden aussagen.

Und noch einen bedeutenden Gewinn erlangen wir dadurch: Die Liebe zur Natur wird immer größer und verschafft uns eine Menge edler Genüsse.

Bermischtes.

Ein sensationeller Mord. Großes Aufsehen hat in Kiew die Ermordung des 82jährigen Geheimrats Vasilenko hervorgerufen. Vasilenko, der Medizinalinspektor des Warschauer Militärbezirks gewesen war, war vor etwa anderthalb Jahren nach Kiew gegangen, wo er das Leben eines alten Hofsoldaten führte. Seine Dienerschaft bildeten eine Köchin und ein Kutscher. Der Kreis machte selten Besuche und sah auch nur selten Gäste bei sich. Abends pflegte er einen Spaziergang zu machen. Von diesen Spaziergängen lehrte er spät heim, und dann ging er mehrere Stunden oft bis tief in die Nacht hinein, in seiner Wohnung auf und ab. Am 24. Mai blieb der alte Herr den Abend über zu Hause, da es regnete. Am nächsten Morgen fand man ihn in seinem Schlafzimmer tot auf dem Boden liegen. Er hatte Kopfwunden, die von einem Ziegelstein herrührten. Ein Brief, der von einer gewissen Tschetwertowka unterzeichnet war, lag in einem zur Hälfte geöffneten Umschlag neben dem Toten. In dem Briefe wird dem alten Herrn mitgeteilt, die Unterzeichnete sei aus Moskau zurückgekehrt und wolle ihn gern sehen, wisse aber nicht, wo und wann. Von der Leiche führten blutige Spuren von Frauenfüßen in das Schreibzimmer und in den Salon. In allen Zimmern herrschte grobe Unordnung; Kosser und Kisten waren geöffnet und durchwühlt worden. Somit scheint ein Raubmord vorzuliegen.

Über den Selbstmord eines ganzen Stammes in Ostsibirien schreibt der „Charbinski Westnitt“: Die am Oberlauf des Omolok und des Opoi anäßigen Tschultschens verloren vor zwei Jahren alle ihre Rentiere infolge einer Seuche. Die Wilden gerieten in großes Elend, und es kam ein schwerer Winter für sie. Sie litten Hunger und waren gegen die Kälte nur mangelhaft geschützt. Es gelang ihnen, den harten Winter zu überstehen, als aber das erste Frühjahr zeigte und keine Hilfe kam, hielten die Omolon- und Opoi-Tschultschens im Juni vorigen Jahres eine Beratung ab, die einen ganzen Tag dauerte. Die Leute sahen, daß ihnen der Hungertod bevorstand. Es wurde daher beschlossen, daß jeder Familienvater erst seine ganze Familie und dann sich ermorden sollte. Am nächsten Morgen wurde dieser Beschluß ausgeführt. Nicht neben einander lagen die Leute auf einem zu diesem Zweck ausgesuchten Platz da. Ein ganzer Stamm hatte sich selbst umgebracht, ohne Nachkommen zu hinterlassen.

„Die armen Sachsen!“ Ein schnurrig groteskes Bild von Dresden entwirft ein Herr Jemand in der dänischen Zeitung „Kopenhagen“. Er schreibt: Dresden ist eine wunderschöne Stadt, die Stadt der Kunst, der verhältnismäßigste Bleibling

der Fremden, die poetische Musikkader Deutschlands. — So sagt man. Ja gewiß! Es ist eine Wurststadt und eine Bierstadt, Kunst und Schönheit sind nur ein Schild, das man den Fremden zeigt und das sich die guten Sachsen auch bisweilen einmal ansehen, um nicht zu vergessen, daß sie die glücklichen Besitzer sind, und um doch Gelegenheit zu bekommen, ihren Bierbauch und ihre Wurstfinger, ihre Kartoffelnase und ihr fettes Kinn vorzustrecken und zu sagen: Sieh nur, das haben wir gemacht. Wer hat das gemacht? Diese seltsam, gutmütigen, gemütlichen Biertonnen voll echten Bieres, Böckle, Bräu und Kulmer, die die besten Stunden des Alltags in Kneipen, Cafés und Restaurants, wovon es 10 in jeder Straße gibt, zubringen. . . . Man braucht ja nur auf die Straße zu gehen, — diese bilden, klugigen, „schwefelige“ Gestalten, diese ausdruckslosen, gutmütigen, flinnschen Gestalter, diese ungraziösen Bewegungen, dieser schleppende Gang und Stimme — man kann schon frank werden, wenn man sie nur ansieht. . . .“ Allerdings scheint der Mann frank zu sein — gallant, offenbar ist er im Lager der Temperanzler zu suchen, denn weit mehr als der mangelnde Kunstsinn von Elb-Florenz erfüllen ihn die Bierbücher der Dresdner mit Verachtung. Auch mag eine gute Dosis Deutschenhab ihm in die Feder geslossen sein.

Der Bräutigam von Gräulein Krupp, Legionär von Böhmen und Halbach, wird im Herbst seinen Abschied aus dem Staatsdienst nehmen, um in die Verwaltung der Kruppischen Aktiengesellschaft einzutreten. Gelegentlich der Verlobung erhielt Frau Krupp von dem Kaiser als auch von dem Großherzog von Baden (Herr von Böhmen und Halbach ist Badenser) überaus herzlich abgefaßte Telegramme. — Frau Krupp hat aus Anlaß der Feier für die alten Veteranen der Arbeit mit einem Kostenaufwand von einer Million Mark ein Altersheim begründet.

Die Ameisen als Peffer. Vor was für merkwürdige kulinarische Genüsse Reisende bisweilen gestellt werden, wird durch die Erzählung einer Dame illustriert, die mit ihrem Gatten durch Guatemala reiste. Sie kamen von einer abgelegenen Besitzung, wo ihnen die Wirtin gesetzte Ameisen vorsetzte, die über und über mit kleinen roten Ameisen bedekt waren. „Zuerst glaubte ich,“ so erzählt die Reisende, „daß man diese merkwürdige Beigabe entfernen müsse und suchte die Ameisen abzunehmen. Aber als mich die Frau wütend anschaut, suchte ich ihr in meinem besten Spanisch klarzumachen, daß ich nicht gewöhnt sei, Ameisen zu essen, und daß ich wünsche, sie hätte diese wenig appetitlichen Tiere nicht auf den Tisch gebracht. Ihre Entrüstung über diese Neuerung war ungefeuer. Mit funkelnden Augen und wilden Gedärmen erklärte sie mir voll Entzücken, daß diese Ameisen die größte Delikatesse wären und daß es ihr viel Zeit und Mühe kostet hätte, sie zu fangen. Um mir das zu beweisen, stellte sie sich mit ihren schmutzigen Fingern einen kleinen Klumpen dieser Ameisen aus dem Gefäß, verzehrte sie mit unverhohlem Begehr und schnappte mit den Lippen vor Entzücken über diese pikante Speise.“

Auf dem Heiratsmarkt. Man berichtet aus Brüssel: Über tausend Junggesellen aus allen Teilen Belgien, ja sogar eine Anzahl aus Frankreich und einige aus Deutschland hatten sich am Montag auf die Fahrt nach dem kleinen Dorf Cauvinne-Lalaing zu dem berühmten Heiratsmarkt, dem vierten, den die unerstrockneten Mädchen des Ortes veranstalteten, begeben. Freilich standen nur 97 heiratsfähige junge Mädchen der rießigen Nachfrage gegenüber; aber das trübte die heitere Laune der Teilnehmer an dieser seltsamen Festivität keineswegs. Schon früh am Morgen begann der Anmarsch der Heiratslustigen und gegen Mittag kamen ganze Wagenladungen davon an. Es waren sehr verschiedenartige Kandidaten, die sich um die schmucken Schönheiten von Cauvinne-Lalaing bewerben wollten, einer darunter ein Mann von 72 Jahren, der von Luxemburg herüberkam und eine schöne Erbin, die seine künstige Witwe jeder Sorge überhob, in Rückicht stellte; Handelsleute, Schreiber, Arbeiter, Bergleute und Landarbeiter bildeten das Gros. Fröhlich stellten bunte Fahnen im Winde, Triumphbögen mit Sprechzetteln, die die Kandidaten ermutigen sollten, Cupidos und von einem Pfeil durchbohrte Herzen grüßten die Ankommenden; die hohe Behörde des Ortes hatte das Gesuch der jungen Mädchen, die Hauptplätze in Verlobungspunkt, Heiratsplatz und Eintrachtsplatz umzutaufen, in weiter Erwagung, daß doch nicht alle Tage Heiratsmarkt wäre, abgelehnt. Zu Mittag fand die feierliche Begrüßung der Junggesellen durch das Jungfrauenkomitee statt. Die Präsidentin und verschiedene Mitglieder des vorjährigen Komitees hatten durch andere erscheinen müssen, da bei ihnen der Zweck der Übung inzwischen erreicht war. Alle marschierte nun zum großen Platz des Dorfes, wo ein Konzert unter freiem Himmel veranstaltet wurde; sinngemäß spielte die Kapelle nur Hochzeitssätze und Liebeslieder. Darauf begab sich die Versammlung zum Rathaus, wo die jungen Mädchen ihre Plätze an Tischen einnahmen, auf denen Rosenbüschel mit den Motto: Hoffnung, Liebe, Mut standen. Neben jedem Mädchen blieb ein Stuhl frei und auf ein gegebenes Zeichen stürmten die heiratslustigen jungen Männer heran, um einen von diesen Plätzen zu erobern. Kaffee, Kuchen und Süßigkeiten wurden reichlich aufgetragen und dann hielt die Präsidentin des Komitees eine begeisterte Rede über die Kunst, dem Mann zu gefallen, mit der sie stürmischen Beifall erntete. Ein Tanz unter freiem Himmel endete die im Programm vorgesehenen Geselligkeiten. Aber nicht nur die anwesenden Freier fanden Beachtung; auch Hunderte von Briefen von Bewerbern wurden mit großem Vergnügen entgegengenommen.

